

Zar Kiro und die Roma.

Oder: Warum die Revolte in die falsche Richtung geht

Ein Hintergrundbericht zu den Unruhen in Bulgarien

Die Roma-Organisation *P Hilendarski*, im Ausland auch unter dem Namen *Light in the Darkness* bekannt, ist eine Vereinigung von Roma und anderen bulgarischen Staatsbürgern. Die Hauptanliegen sind die Förderung des Zusammenlebens zwischen Volksbulgaren und Roma und die Befähigung von Roma, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, anstatt von Hilfsgütern abhängig zu sein.

Parallelwelt

Die offizielle Politik des bulgarischen Staates hat die Vereinigung von Roma und Volksbulgaren zum Ziel. So steht es auf dem Papier. Doch in Varna beispielsweise geschieht das Gegenteil. Die Roma leben hier – wie auch in anderen Teilen Bulgariens – oft völlig getrennt von der Mehrheitsgesellschaft in eigenen Vierteln. Hier gibt es viele Kinder, die offiziell gar nicht existieren, weil sie nicht gemeldet sind. Viele haben Angst, in die „bulgarischen“ Viertel zu gehen, da dort schon viele zusammengeschlagen wurden. Auch von Seiten der Stadtverwaltung wird darauf geachtet, die Innenstadt für die Touristen „romafrei“ zu halten. Die große Armut der Roma ist hier vor allem eines: ein gutes Geschäft. EU-Fördermittel werden von korrupten Politikern für Projekte beantragt, die nur auf dem Papier existieren. Die bewilligten Gelder kommen nur selten der Integration oder der Bildung von Roma zu Gute. Dass Roma aus ihrer schwierigen Lage herauskommen ist nicht gewünscht, denn dann wären sie keine gewinnbringende Masse mehr. Denn diese Masse lässt sich ausbeuten und liefert das Material für den Organhandel und Prostitution aller Art.

Die „Zaren“ der Roma

Die Romaviertel sind nicht nur Ansiedlungen von armen Roma, sondern Zonen mit eigenen Regeln. In einigen von ihnen blüht auch die Kriminalität. So gibt es Viertel, in welche sich die Polizei nur selten verirrt; wenn, dann mit Panzerwagen, nachdem Konflikte schon eskaliert sind. Doch viel Einfluss hat die Polizei hier nicht. Die Kontrolle über diese Viertel und ihre BewohnerInnen haben sogenannte „Roma-Zaren“. Sie profitieren durch kriminelle Aktivitäten von der Armut in den Vierteln, machen die BewohnerInnen abhängig oder beuten sie zu verschiedenen Zwecken aus.

Einen besonderen Namen hat sich Zar Kiro gemacht, der in einem Schloss mitten im Slum lebt. Ein Mann namens Kiril Rashkov, der niemals Steuern bezahlt hat und die bulgarischen Politiker und Romaorganisationen mit Schmiergeldern versorgt hatte, um seine Geschäfte am Laufen zu halten. Lange blieb er unbehelligt. Doch als einer seiner Verwandten einen 19jährigen Bulgaren überfuhr, entbrannte der Volkszorn gegen Zar Kiro und mit ihm gegen alle Roma in Bulgarien. Am ersten Tag der Übergriffe wurde Zar Kiros Haus angezündet, außerdem zahlreiche Autos demoliert und Hab und Gut zerstört oder beschädigt.

Und die Bulgaren?

Die Roma-Bevölkerung Bulgariens erhält von der EU Politik viel Aufmerksamkeit und viel Geld. Doch wird leider oft vergessen, dass es der bulgarischen Mehrheitsbevölkerung in vielen Fällen nicht viel besser geht. „Roma, immer nur die Roma“, sagte

mir eine Bulgarin auf der Straße, „wir sind auch arm“. Ein bulgarischer Arbeitnehmer verdient zwischen 150 Euro und 300 Euro, die Preise in den Supermärkten sind so hoch wie in Österreich und die Medikamente werden nicht von der Krankenkasse bezahlt. Ein Rentner bekommt im Monat ca. 75 Euro Pension. Kommt der Winter, beginnt für ihn der Überlebenskampf: Strom wird abgeschaltet, weil zu teuer; Brot, Käse und Joghurt sind die Überlebensrationen. Kommt eine Grippe dazu, wird es lebensbedrohlich: viele können sich die Medikamente nicht leisten. Auch Arbeitnehmer und ihre Familien befinden sich oft in einer ähnlich hoffnungslosen Situation. Hören sie dann von den Geldern, die von der EU in die Roma investiert werden, braucht es nicht mehr viel, um den Volkszorn zu entfachen.

Der Hass zwischen den Roma und den Volksbulgaren hat sich über lange Zeit entwickelt. Während der Zeit des Kommunismus wurden sowohl Roma als auch Volksbulgaren umgesiedelt. Ein Beispiel ist das Dorf Vladislavovo. Die Bulgaren mussten ihre Häuser verlassen und in Häuserblocks umziehen. Die Roma mussten ihre Siedlungen ebenfalls räumen und bekamen die alten Häuser der Bulgaren. Die Bulgaren schauen nun aus den Fenstern der Wohnblöcke herab auf die Dächer ihrer alten Häuser und sehen wie die Roma diese nicht „pflegen“ können, da das Geld fehlt. Das kommunistische Regime wandte das Prinzip „Teile und herrsche“ an, um die Bevölkerung zu kontrollieren. Und diese Kommunisten gibt es immer noch und sie beherrschen das Land nach demselben Grundsatz. Nur haben sie das Parteibuch und die Farbe gewechselt. Im Gegensatz zu Rumänien gab es in Bulgarien niemals einen Regimewechsel. Dieselben Leute wie damals sitzen in den mächtigen Positionen. Sie schüren den ethnischen Konflikt und spalten so die Bevölkerung, damit sich deren Wut immer gegeneinander und nicht gegen die wahren Übeltäter richtet. Sie erschaffen die „Zaren“, die für sie die Spaltung aufrecht erhalten. Vor der Wende noch gab es für die „rote Garde“ nicht soviel zu holen, da die Kapitalmittel geringer waren. Heute gibt es das Kapital des Westens, die EU-Fördermittel und auch das Geld von der Weltbank. Im Westen wird immer gesagt, dass Bulgarien ein armes Land sei. Doch trifft es wohl eher zu, dass die „oberen Zehntausend“ alles gestohlen haben und vielen deshalb nichts zum Leben bleibt.

Aufgestauter Zorn setzt die Straßen in Brand.

Am 2. Tag der letzten Unruhen entlädt sich der Zorn der ethnischen Bulgaren dann gegen die Roma und Romasiedlungen. Ein gefundenes Fressen für die rechten Polemiker, die sofort die aufgebrachten Bulgaren für ihre Zwecke instrumentalisieren. „Teilen und herrschen“ funktioniert so gut wie lange nicht mehr. Doch die Demokratie in Bulgarien ist bedroht. Die tobenden Massen gehen nicht nur auf die Roma los, sondern auch auf das Parlament in Sofia. Es muss durch hunderte schwer bewaffnete Polizisten geschützt werden. In 10 Städten brennen Häuser und Autos. Es kommt zu Ausschreitungen wie sie Bulgarien nach dem Zusammenbruch des Kommunismus nicht erlebt hat. Der Westen bekommt davon nur wenig mit, denn man kann sich in der EU neben Griechenland kein zweites Land in der Krise leisten. Wir erleben eine dramatische Situation. In unserem Viertel greifen die Roma am dritten Tag zu den Waffen. Hooligans schlagen drei Familien in ihren Hütten zusammen. Es entwickelt sich eine gefährliche Mischung aus Zorn und Panik. Die Schreie auf der Straße sagen mir, dass es nun soweit ist: in wenigen Minuten haben wir „Bürgerkrieg“. Ich erinnere mich an Bilder und Erzählungen der Reichspogromnacht, die Stimmung in diesem Moment ist ähnlich. Am zentralen Platz unseres Viertels haben sich die Roma mit Beilen, Stangen,

Pistolen und Holzbalken bewaffnet. Wildes Geschrei. Sie wollen auf die Bulgaren los. In anderen Ghettos brennen die Häuser. Mir wird klar, dass sobald die Roma losmarschieren, unsere Häuser in Brand stehen werden. Unsere Organisation ruft deshalb die Roma in unserem Viertel dazu auf, die Waffen niederzulegen. Ich stehe vor den verängstigten Leuten und erlebe, dass sie auf unsere Organisation hören. Ich bin Mitglied des Bulgarischen Helsinki Komitees und rufe sofort die Zentrale in Sofia an. Diese rät, die Polizei zu verständigen, was ich mit mulmigem Gefühl tue, denn, die Polizei war öfter Feind als Freund der Roma. Wir organisieren eine Nachtwache, die Polizei trifft mit Panzerwagen ein und riegelt das Viertel ab. Gemeinsam mit der Polizei gelingt es uns die Lage zu entschärfen. Alle werden aufgefordert in ihre Häuser zu gehen und diese nicht zu verlassen. Von nun an beschützt die Polizei das Viertel jede Nacht und die Lage beruhigt sich. Aber aus anderen Vierteln kommen Schreckensmeldungen. Es ist wie im Bürgerkrieg.

Das Trauma überwinden

Ich selber lebe nun seit 6 Jahren mit den Roma zusammen in Varna Vladislavovo. Ich erlebe die Menschen als freundliche und solidarische Freunde und Nachbarn. „Wenn du zu uns kommst Frank, dann wird sich dein Leben ändern“ sagte ein alte Mann zu mir. Er sollte Recht behalten: seither bin ich ein Teil der Gemeinschaft geworden und habe einen tiefen Einblick in ihre Kultur und Denkweise bekommen. Sozialer Ausschluss, Unterdrückung, Verfolgung und Auslöschung über Generationen hinweg haben ihre tiefen Spuren im Bewusstsein hinterlassen. Es gibt Roma, die so werden wollen wie die Bulgaren, die – wenn sie es einmal aus dem Ghetto heraus schaffen – den Roma den Rücken zukehren, ihre Herkunft verleugnen und sich an die „Leitkultur“ anpassen; ebenso wollen viele Bulgaren, dass die Roma so werden wie sie. Andere Roma sagen wiederum, sie würden lieber sterben als so zu werden wie die Bulgaren. Aber bedeutet Demokratie nicht gerade, dass jeder und jede so sein kann wie sie oder er möchte? Dass verschiedene Menschen zusammenleben können, egal woran sie glauben, egal welche Hautfarbe und welchen Lebensstil sie haben? Nur gibt es diese Demokratie in Osteuropa nicht. Die EU lässt Ghettos auf ihrem Territorium zu, sie bekämpft Strukturen nicht, die dem Faschismus und dem Kommunismus gleichen. Das Ghetto ist eine Folge eines totalitären Systems. Wenn eine Demokratie ein Ghetto akzeptiert, ist sie keine Demokratie. Südafrika hatte vor Nelson Mandela auch eine Demokratie, eine Demokratie, die einer weißen Leitkultur dazu verhalf, sich kulturell und wirtschaftlich am Leben zu behalten. Auch die Apartheid hatte Ghettos. Und wir in Osteuropa haben eine Apartheid. Roma werden in Ghettos weggesperrt und ausgebeutet. Doch auch die Bulgaren sitzen in einem großen Ghetto, ausgebeutet von einer Elite, die sich auf ihre Kosten bereichert.

Die Bulgaren fackelten das Schloss von Zar Kiro ab. Jedoch war dieser „Zar“ niemals der Zar unseres Viertels. Sowie auch die korrupten Romavertreter nicht unsere Vertreter sind, denn sie ändern nichts. Wir fordern dazu auf, dass sich die Roma von ihren falschen Führern befreien und sich selbst organisieren. Ebenso müssen sich die ethnischen Bulgaren von ihren „Zaren“ befreien. Die Ausbeutung der von Armut betroffenen Bevölkerung in Bulgarien ist ein Problem, welches Bulgaren und Roma gleichermaßen angeht. Nur dann wenn alle zusammen Schulter an Schulter zusammenstehen und alle „Zar Kiros“ aus Bulgarien vertreiben, kann Geld in Bulgarien rechtmäßig verdient und der Wohlstand gerecht verteilt werden. Alle sollten sich

gegenseitig tolerieren und Demokratie und Marktwirtschaft wirklich leben.

Die bürgerkriegsähnlichen Unruhen in Bulgarien müssen deshalb dringend beendet werden. Der aufgestaute Zorn muss sich friedlich gegen jene entladen, die die Probleme des Landes tatsächlich verursachen; gegen jene, die ein friedliches Miteinander und Demokratie verhindern.

Persönlich bin ich deshalb dafür, alle Subventionen für Bulgarien einzufrieren, denn dieses Geld ist der Treibstoff im Motor des korrupten und mafiösen Staates Bulgarien.
Frank Abbas